



Wer hat denn nun am meisten verdient?

Arbeit ist etwas sehr Zentrales in unserem Leben. Sie macht uns unabhängig durch den Lohn, den wir verdienen. Sie vermittelt uns das Gefühl, wertgeschätzt zu werden – wenn es gut läuft. Für sie erhalten wir Anerkennung. Und ganz simpel finanziert sich durch den Lohn, den wir erhalten, unser Leben.

Im biblischen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäusevangelium 20, 1 – 16) geht es auch um die Bedeutung und den Wert der Arbeit, die wir leisten. Die Jüngerinnen und Jünger wollen von Jesus wissen, wessen Engagement für die Sache mit Gott beim Eintritt in das Reich Gottes am meisten wert ist. Jesus kennt das schon, dieses Konkurrenzdenken und den Neid auf andere, dieses Ringen um Anerkennung und Aufmerksamkeit. Es gehört zu den Menschen – so stellt er (vermutlich seufzend?) fest. Aber - Jesus antwortet den Jüngerinnen und Jüngern. Er antwortet mit einer Gleichnis-Erzählung. Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg geht es darum, dass ein Gutsbesitzer zu verschiedenen Tageszeiten Tagelöhner engagiert und auf seinem Weinberg für guten Lohn arbeiten lässt. Am Ende des Tages erhalten die, die erst kurz vor Tagesende angefangen haben, als erstes den Lohn und alle anderen Arbeiter, egal wieviel Stunden sie gearbeitet haben, erhalten den gleichen Lohn. Es ist nicht schwer sich vorzustellen, dass dies zu Ärger führte. Wir Menschen kennen uns und unsere Reaktionen. Aber der Gutsbesitzer (Gott? Jesus?) setzt sich durch und bleibt stur bei seiner Art der Lohnverteilung. Und seit dem, liebe Leserinnen und Leser, ist dieses Gleichnis – lassen sie es mich etwas salopp formulieren – ein echtes Ärgernis! Wir schaffen es nämlich fast nicht, uns diesem Handeln in Demut zu unterstellen. Zu gerne werden wir gelobt und hofiert für unsere Arbeit. Und einfach mit allen gleichgestellt zu werden, ist nicht wirklich erträglich. Doch der Gutsherr, der hier für Gott steht, sieht das anders und rückt nicht einen Millimeter von seinem Vorgehen ab.

Es ist nicht der erste Versuch Jesu seinen Anhängern klar zu machen, dass menschliche Massstäbe ausser Kraft gesetzt sind. «Die Letzten werden die Ersten sein und die Ersten die Letzten» ist der abschliessende provozierende Satz in diesem Gleichnis. Welche Leistung wir erbringen, spielt für Gott keine Rolle.

Gott allein entscheidet, wem er wie begegnet. Er ist nicht beeinflussbar. Seine Wege «unergründlich». Das ist schwer zu akzeptieren. Heute wie damals.

Sind wir vielleicht völlig auf dem Holzweg? Vielleicht bewertet er ja gar nicht die Leistung. Vielleicht will er mit seinem Handeln nur zeigen, dass er allen die gleiche Aufmerksamkeit schenkt. Dass er sie wahrnimmt. Dass sie ihm alle gleich viel wert sind. Dass ihre Arbeit für den Weinberg ihm gleich viel wert ist. Wie auch immer – eins erscheint (mir) klar: Es ist eine herausfordernde Gnadenzusage voller Güte und - beruhigender Weise - kein Kuhhandel.

Pfrn. Silke Manske